

Frauenärztliche Fragen [Fortsetzung]

Autor(en): **Berger, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **60 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizer Hebamme

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. HEBAMMENVERBANDES

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil: Prof. Dr. W. NEUWEILER, Direktor der Universitäts-Frauenklinik und der Hebammenschule Bern
für den allgemeinen Teil: Fr. MARTHA LEHMANN, Hebamme, Zollikofen / Bern, Tel. 65 12 80

Abonnements:

Jahres-Abonnement für die Schweiz Fr. 6.—
für das Ausland Fr. 6.— plus Porto

Druck und Expedition:

Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Bern
Mattenenge 2, Tel. 2 21 87

wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind

Insertate:

im Inseratenteil: pro 1spaltige Petitzeile . . . 48 Cts.
im Textteil: pro 1spaltige Petitzeile 72 Cts.

Aus der Universitäts-Frauenklinik Bern (Direktor: Prof. Dr. med. W. Neuweiler)

Frauenärztliche Fragen

Von M. Berger

Nach einem Vortrag vom 30. November 1961, gehalten auf Einladung der Bildungsstätte für soziale Arbeit in der Aula der Universität Bern

Fortsetzung

Praenatale Geschlechtsbestimmung

Ein weiteres Problem, das Erwähnung verdient, ist die Frage der *Geschlechtsbestimmung vor der Geburt des Kindes*.

Es entspricht durchaus der charakteristischen Neugierde des Menschen, das Geschlecht des Kindes bereits vor dessen Geburt zu kennen. Die Voraussagen beruhen bis vor wenigen Jahren auf wenig überzeugenden Kriterien.

So herrschte beispielsweise lange Zeit die Auffassung, bei Befruchtung eines Eies aus dem linken Eierstock entstehe ein Mädchen, bei Befruchtung einer Eizelle aus dem rechten Eierstock dagegen ein Knabe. Es gibt nun viele Frauen, die beim Follikelsprung einen Schmerz verspüren, den sie recht zuverlässig auf eine Seite lokalisieren können.

Bei nachfolgender Befruchtung müsste demnach das Geschlecht des werdenden Kindes zum voraus bestimmbar sein. Die rund 50% der zufällig richtigen Prognosen wurden selbstverständlich nach der Geburt des Kindes den Verwandten und Bekannten freudig und voller Stolz mitgeteilt, während die rund 50% der zufällig falschen Voraussagen nach der Geburt verschwiegen wurden, um nicht den Spott der Umwelt auf sich zu laden.

So verstehen wir, warum sich eine an sich völlig unrichtige Auffassung über Generationen halten konnte.

In neuerer Zeit wurde dann versucht, durch hormonale Bestimmungen aus Harn oder Blutserum der schwangeren Frau auf das Geschlecht des Kindes zu schliessen, in der Annahme, die hormonalen Verhältnisse unterscheiden sich je nachdem, ob das Kind im Mutterleibe männlichen oder weiblichen Geschlechtes sei.

Diese Annahme hat sich als falsch erwiesen. Jedenfalls ist bis heute eine Differenzierung auf diesem Wege nicht gelungen.

Die einzige Methode, die eine Unterscheidung mit Sicherheit zulässt, besteht darin, daß man eine kleine Menge Fruchtwasser durch Punktion gewinnt und die darin enthaltenen Zellen mikroskopisch untersucht. Die Chromosomen als Träger der Erbmerkmale, welche der Zellkern beherbergt, weisen je nach Geschlecht charakteristische Unterschiede auf.

Eine Vorhersage läßt sich also mit Sicherheit durchführen, sofern sich die Mutter mit dem nicht ganz ungefährlichen Eingriff der Punktion von Fruchtwasser einverstanden erklärt.

Wir lehnen jedoch jegliche Maßnahme zur Voraussage des Geschlechtes des Kindes grundsätzlich ab, gleichgültig, ob sie mit gewissen Gefahren behaftet sei oder nicht, da wir schließlich bei der Geburt das Geschlecht des Kindes ohne wissenschaftliche Hilfsmittel und ohne Risiko sehr einfach erkennen.

Der einzig wirklich praktische Sinn der Geschlechtsvoraussage würde lediglich darin bestehen, daß die Großmutter weiß, ob sie blau oder rot stricken soll.

Geschlechtsbeeinflussung

Nun einige Worte zur Geschlechtsbeeinflussung.

Ich komme hier auf ein Problem zu sprechen, das den Menschen bestimmt seit Jahrhunderten, wahrscheinlich jedoch schon seit Jahrtausenden beschäftigt haben dürfte. Wie ersehnt war doch schon seit je in Königshäusern ein Thronfolger, in bürgerlichen Kreisen ein Stammhalter, in Familienunternehmen oder auf dem Bauernhof ein Nachfolger.

In völlig unverständlicher Weise wurde und wird auch heute noch — sogar in unserem eigenen Lande — die Frau beschuldigt und gewissermaßen als minderwertig betrachtet, wenn sie «nur Mädchen» oder «nur Knaben» das Leben schenkt.

Wir wissen aber, daß nicht etwa die Eizelle, sondern die männliche Keimzelle das Geschlecht des Kindes bestimmt. Man müßte demnach vielmehr den Ehemann selbst zur Rechenschaft ziehen, falls er mit seinem Schicksal als ausschließlicher Vater von Mädchen oder Vater von Knaben hadern sollte.

Ueber die Verteilung des Geschlechtes beim Kinde besitzen wir nur einige wenige Kenntnisse. So wissen wir, daß sogenannte Frühbefruchtungen eher zu Mädchengeburten führen, sogenannte

Spätbefruchtungen dagegen vorwiegend zu Knabengeburt.

Die Bezeichnungen «früh» und «spät» beziehen sich nun nicht etwa auf das Alter der Frau, sondern auf das Stadium des monatlichen Zyklus. Erfolgt die Befruchtung kurz nach der Periodenblutung, also früh im Zyklus, so entstehen überwiegend Mädchen. Eine Befruchtung kurz vor der zu erwartenden Menstruation, die wir eben als Spätbefruchtung bezeichnen, führt vorwiegend zu Knabengeburt.

Diese Kenntnis wurde namentlich auf Grund statistischer Erhebungen während des zweiten Weltkrieges gewonnen, indem sich bei sogenannten Kriegsur-lauber-Kindern der Termin der Empfängnis genau berechnen ließ.

Mit der Absicht, das Geschlecht des entstehenden Kindes in der einen oder anderen Richtung zu beeinflussen, wurden alle erdenklichen Maß-

Ein Weg der tausend Wunden
führt nach Jerusalem,
wo unsre Schuld gebunden
das Dornendiadem.

Du gehst den Weg des Leiden
hinein in Not und Nacht.
Herr, hilf uns doch, zu meiden,
was Dir den Tod gebracht!
Laß uns in heiliger Stille
den Weg, Herr, mit Dir gehn,
den Deines Vaters Wille
zu unserm Heil ersehnen.

nahmen ersonnen, die glücklicherweise beim Menschen bisher ohne Erfolg geblieben sind.

Ich sage glücklicherweise, denn man stelle sich die Auswirkungen derartiger Möglichkeiten vor.

Hoffen wir, daß sich die Natur diese Geheimnisse nie abringen läßt!

Krebs

Im weiteren möchte ich mich nun einem praktisch sehr wichtigen Thema zuwenden, das wohl für jede Frau von persönlichem Interesse sein dürfte.

Es wird seit Jahren versucht, die Bevölkerung darüber aufzuklären, daß Krebs heilbar ist, sofern die Erkrankung frühzeitig erkannt und behandelt wird. Leider erfolgten diese Aufklärungen psychologisch nicht durchwegs in kluger Weise, indem nämlich dem Laien Schrecken eingejagt wurde, offenbar in der falschen Vorstellung, der Patient werde sich unverzüglich beim Arzt melden, wenn die ersten Symptome aufträten.

Damit wurde jedoch häufig genau das Umgekehrte erreicht, indem der Patient aus Furcht vor einer Erkrankung, die ihm mit Abbildungen in ihren ausgedehntesten Stadien gezeigt worden war, nicht mehr den Mut aufbrachte, den Arzt

Einladung und Programm für die am
18. und 19. Juni stattfindende Dele-
giertenversammlung wird in der Mai-
Nummer der «Schweizer Hebamme»
veröffentlicht.

Die Sektion Thurgau

aufzusuchen, weil er nur noch das Ende vor sich sah.

Die Aufklärung soll völlig anders aufgebaut sein: Wir müssen dem Laien sehr sachlich zeigen, daß die Heilungsaussichten bei Früherfassung des Leidens *ausgezeichnet* sind. Wir können ihm jene Personen vorstellen, die vor zehn Jahren mit Operation und Bestrahlung behandelt worden sind und sich heute bester Gesundheit erfreuen.

Genaueste Kontrolluntersuchungen unserer Patientinnen, die wegen Krebserkrankung von uns behandelt wurden, zeigen, daß Gebärmutterkrebs in rund 90% aller relativ früh erfassten Fälle völlig geheilt werden kann. Wenn die Erkrankung sehr früh, also gleich zu Beginn erkannt und behandelt wird, so beträgt der Heilerfolg 95 bis 100%.

Wir dürfen hier von einem bemerkenswerten Fortschritt sprechen, wenn wir daran erinnern, daß noch anfangs dieses Jahrhunderts die Heilungsaussichten äusserst gering waren.

Man darf heute zu Recht behaupten, daß die Gefahr, bei Behandlung eines sehr frühzeitig erkannten Gebärmutterkrebses zu sterben erheblich geringer ist als etwa die Gefahr, bei einem Strassenverkehrsunfall sein Leben zu verlieren.

Gelangt die Patientin jedoch erst in ärztliche Behandlung, wenn sich die Erkrankung bereits über die Gebärmutter hinaus in Nachbarorgane ausgebreitet hat, so ist die Möglichkeit der Dauerheilung kleiner. Immerhin kann durch sehr radikale Operation und intensive Nachbestrahlung auch in diesen Fällen oft Erstaunliches geleistet werden. Die Lage ist also auch hier durchaus nicht etwa hoffnungslos.

Ist dagegen krebsiges Gewebe auf dem Lymph- oder Blutwege bereits in entfernte Organe (z. B. Leber oder Wirbelsäule) eingedrungen und hat sich dort festgesetzt, so sind die Heilungsaussichten sehr gering.

Es steht somit fest, daß Gebärmutterkrebs umso eher umso sicherer geheilt werden kann, je früher die Patientin in unsere Behandlung gelangt.

Diese Tatsache muß jede vernünftig denkende Frau dazu veranlassen, bei den geringsten Symptomen, vor allem bei Zwischenblutungen oder bräunlich verfärbtem Ausfluß, unverzüglich den Arzt aufzusuchen, der diese Erscheinung abklärt.

Blutungsstörungen können selbstverständlich auch durch viele andere Ursachen bedingt sein, z. B. durch Entzündungen, Polypen, hormonale Störungen, die im allgemeinen leicht behoben werden können. Es bedeutet also durchaus nicht die Diagnose Krebs, wenn die genannten Blutungsanomalien auftreten.

Eine rasche Abklärung ist aber erstens deshalb wichtig, um die besorgte Patientin durch Klärung der harmloseren Ursache zu beruhigen und zweitens, um im relativ seltenen Falle, in welchem eben doch eine Krebserkrankung vorliegt, möglichst rasch eingreifen zu können.

Für jede Frau über 35 Jahre wäre grundsätzlich alljährlich eine frauenärztliche Kontrolle empfehlenswert. Dadurch erfassen wir bereits allfällig vorhandene Vorstadien des Krebses und können die Frau oft durch einen völlig unbelastenden operativen Eingriff vor der Erkrankung bewahren.

Es spielt nun hier noch ein weiterer Faktor mit, weshalb trotz aller Aufklärungsversuche immer noch Frauen erst in die Sprechstunde kommen, nachdem sie seit Jahren an Zwischenblutungen leiden. Vielfach erklären diese Patientinnen, sie hätten sich geschämt, den Gynäkologen aufzusuchen.

Mit Rücksicht auf das Risiko, das diese Frauen bei weiterem Zuwarten auf sich nehmen, sind derartige Motive sicher fehl am Platze. Es braucht sich bestimmt keine Frau zu schämen, den Frauenarzt aufzusuchen, gleichgültig welche Frage ihr am Herzen liegt. Die Frau muß wissen, daß uns wirklich nichts Menschliches fremd ist!

Ausserdem braucht sie keine Krebsangst zu haben. Krebs ist kein Schreckgespenst, sondern

eine heilbare Erkrankung, wobei die Erfolge umso besser liegen, je früher die Behandlung erfolgt.

Nun noch ein Wort zu den *Folgen fehlerhafter Behandlung*.

Ich gebe zu, daß es viel angenehmer wäre, den Krebs durch Augendiagnose oder Betrachtung des Harnes zu erkennen und mit Kräutertee zu heilen. Leider ist dies einfach unmöglich, sogar für Leute, die glauben, über unfaßbare Fähigkeiten zu verfügen, Leute, welche die Schulmedizin verachten.

Die oft recht kostspielige Behandlung der sogenannten *Naturheilärzte* dauert gewöhnlich so lange, bis sich die Krebsgeschwulst so stark ausgebreitet hat, daß eine Heilung kaum mehr erzielt werden kann. In ungünstigem Zustand wird dann die Patientin endlich dem Spezialarzt zugewiesen, und über kurz oder lang wird die Frau durch den Tod erlöst.

Der Naturheilarzt pflegt sich dann seine Hände reinzuwaschen, indem er den Verwandten der Verstorbenen klarlegt, nicht einmal auf der Universitätsklinik habe man die Frau retten können; im Gegenteil, dort sei es ihr von Tag zu Tag schlechter gegangen.

Daß Medizinmänner im tiefsten Busche Afrikas unter ihren Stammesbrüdern trotz ihrer Tätigkeit ein hohes Ansehen geniessen, mag verzeihlich sein. Daß es jedoch in unserer Heimat vereinzelt kantonale Regierungen gibt, die derartige Pfschereien offiziell tolerieren, ist eine unverständliche Tatsache.

Ich spreche durchaus nicht im Zorne, ich wundere mich bloß.

Endlich möchte ich noch auf die *gesundheitliche Bedrohung der Frau* — des Menschen überhaupt — durch einige Gefahren unserer Zeit zu sprechen kommen.

An erster Stelle ist hier die *Unrast* unserer Zeit zu nennen, das *Hektische*, das den Menschen erfaßt und nicht mehr losläßt. Viele Menschen sind zu Sklaven der Technik geworden. Sie können keine Mahlzeit mehr einnehmen, ohne daß Radio oder Fernsehempfänger auf hohen Touren laufen. Wenn immer möglich, fährt man rasch über das Wochenende zu einem Anlaß, zu einer Veranstaltung möglichst weit weg.

Man will «etwas haben vom Leben»; man jagt den Vergnügen nach. Der sonntägliche Aktionsradius hat sich «dank» den Fortschritten der Technik geradezu unheimlich vergrößert. Mit dem Auto ist man ja schnell in Zürich, mit dem Düsen-

flugzeug fährt man rasch nach London. Es geht immer schneller und lauter, so schnell und so laut, daß der Mensch nicht mehr mitkommt, daß er Schaden nimmt.

Unter dieser Unruhe leidet die Familie, vorab die Mutter als die Hüterin des häuslichen Herdes. Nur allzuoft wird die Aufgabe der Frau auch noch dadurch erschwert, daß sie tagsüber — ebenso wie der Mann — dem Broterwerb nachgehen muß und deshalb nicht mehr genügend Zeit für ihre Pflichten zu Hause findet.

Der häusliche Herd wird vernachlässigt. Es entwickelt sich mehr und mehr eine unruhige, eine nervöse Atmosphäre, die sich weder mit dämpfenden Medikamenten, die ja heutzutage in ungeheuren Mengen konsumiert werden, noch mit der sogenannten Beruhigungszigarette beeinflussen läßt.

Das Gleichgewicht kann nicht medikamentös oder durch Giftstoffe wiederhergestellt werden, sondern dadurch, daß das Wochenende in aller Ruhe und ohne vergnügungsmäßigen Aufwand im Kreise der Angehörigen verbracht wird.

Gerade in unserer mechanisierten Zeit, in der Vollblüte der Elektronik, ist der beschaulich verbrachte Sonntag die beste Therapie nervöser Überspannung.

An weiteren gesundheitsschädlichen Einflüssen der heutigen Zeit ist die Medikamentensucht zu nennen, der die Frau im allgemeinen eher erliegt als der Mann. Denken wir nur an die Aufpeitschmittel, die in immer höheren Dosierungen eingenommen werden müssen und an die sich der Mensch derart gewöhnt, daß er schlussendlich nicht mehr ohne weitere Zufuhr der betreffenden Substanz auszukommen vermag.

Eine Frage, die uns immer wieder gestellt wird, geht dahin, ob Zigarettenrauchen in der Schwangerschaft für das Kind schädlich sei.

Diese Frage kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Wir wissen zwar, daß das Herz des Kindes im Mutterleibe rascher schlägt, wenn die Mutter eine Zigarette raucht. Nikotin, das erwiesenermaßen auf die Frucht übertritt, wirkt sich also sicher auf die Herzaktion des Kindes aus. Ob aber dem Kind dadurch ein faßbarer Schaden entsteht, ist nicht geklärt.

Vorsichtshalber wird aber eine Frau während der Schwangerschaft nicht rauchen, um alles zu vermeiden, was dem Kinde schädlich sein könnte. Von diesem Argument lassen sich Frauen mit normalem mütterlichem Empfinden auch ohne weiteres überzeugen.

An letzter Stelle möchte ich endlich über die Gefahren der *radioaktiven Luftverseuchung* sprechen, die wir nach den neulich durchgeführten atmosphärischen Experimenten mit Atombomben zu gewärtigen haben.

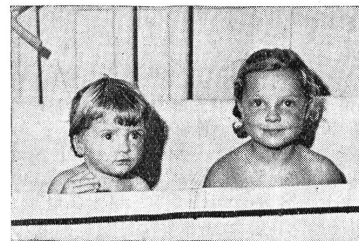
Hierzu ist — rein sachlich gesehen — folgendes festzuhalten: Radioaktive Substanzen schädigen den gesamten Organismus, in erster Linie jedoch die Keimzellen, da gerade diese Zellen besonders strahlensensibel sind.

Wenn eine unterschwellige Strahlenmenge den menschlichen Körper trifft, so wird ihm daraus zwar noch kein wahrnehmbarer Schaden erwachsen, aber diese Strahlung bleibt im Gewebe registriert und gerät dort Zeit des Lebens des betreffenden Menschen nicht mehr in Vergessenheit.

Vielleicht genügt eine weitere unterschwellige Strahlenmenge, welche auf den Körper einwirkt, immer noch nicht, um faßbare Schädigungen hervorgerufen. Aber auch diese Bestrahlung bleibt im Gewebe verankert.

Wirken nun aber mehrmals unterschwellige Dosen radioaktiver Strahlen auf den Organismus ein, so werden schließlich Schädigungen auftreten, weil eben die *volle Summation* der einzelnen Strahlendosen die Toleranzgrenze überschreitet.

Wenn nun 30- oder sogar 50-Megatonnen-Bomben zur Explosion gebracht werden, so dürfte die Toleranzgrenze in Landstrichen, die durch radioaktiven Regen verseucht werden, bald einmal überschritten sein. Dann werden Schädigungen



Wir sind gesund und munter dank der Pflege mit Schweizerhaus-Spezialprodukten.

Annalise und Margrit werden sich freuen, Sie bei Gelegenheit im «Schweizerhaus» in Glarus begrüßen zu dürfen!



Dr. Gubser-Knoch AG. Schweizerhaus, Glarus

Schweizerhaus-Spezialprodukte für Säuglings- und Kinderpflege: Kinder-Puder, -Oel, -Seife, -Crème, sowie Tropfen für zahnende Kinder.

aufzutreten, indem es zu Mißbildungen der Kinder kommt, zu Unfruchtbarkeit, zu Erkrankungen des Knochenmarks und anderen Störungen mehr.

Die Konsequenz aus diesen erschütternden Tatsachen besteht darin, auf Versuche mit Atombomben überhaupt zu verzichten oder zumindest solche Experimente unterirdisch anzulegen, wodurch die Gefahr der Verseuchung behoben werden kann.

Ich habe versucht, einige Probleme aus meinem Fachgebiet zu erläutern. Wir erkennen daraus, daß wissenschaftliche und technische Entwicklung dem Menschen teils zwar zum Nutzen, teils aber auch zum Schaden gereichen, ja sogar die Menschheit ernsthaft bedrohen können.

Die charakterliche Entwicklung der Menschen verläuft leider nicht parallel mit den Fortschritten der Wissenschaften.

Menschliche Fortschritte haben wir nicht zu verzeichnen.

Was helfen uns bei einer derartigen Divergenz die gewaltigen Erkenntnisse der Physiker?

Diese wenig erfreuliche Tatsache muß einmal in aller Deutlichkeit ausgesprochen werden.

Es sei mir nun ferne, als Schlußfolgerung meiner Ausführungen zum Defaitismus aufzurufen. Ich möchte ganz im Gegenteil bei aller Anerkennung wissenschaftlicher Leistungen dazu auffordern, daß auch mit ebendenselben Eifer versucht wird, die charakterliche Entwicklung des Menschen zu fördern, in der Familie, in der Schule, im Erwerbsleben, in der politischen Partei, überall.

Auf meinen eigenen Beruf übertragen heißt das: Wir brauchen nicht Mediziner, wir brauchen Aerzte.

Zum Palmsonntag

Jesu Einzug in Jerusalem

Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.

Matthäus 21, 9.

Es ist erschütternd, daran zu denken, mit welchem Jubel Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem begrüßt wurde und mit welchem Fanatismus das Volk wenige Tage später seinen Tod forderte. Er selbst wird sich keine falschen Vorstellungen gemacht haben, denn er kam nach Jerusalem, um zu sterben.

Das Ereignis vom Palmsonntag mahnt uns daran, wie Jesus in Wahrheit empfangen werden soll: mit Freude und Hoffnung. Er kommt auch zu uns durch sein Wort und durch den heiligen Geist. Wo ein Menschenherz sich ihm aufschließt und ihn einläßt, da ist Freude, eine Freude, die nicht von dieser Welt ist. Da singt es: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herren.

Der Widerstand der Welt wird den, bei dem der Herr eingezogen ist, nicht mehr von ihm abtrünnig machen können. Die Liebe zu ihm wird in ihm lebendig bleiben, und sein Lob wird immerdar in seinem Munde sein.

Doch wer da meint, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle. Es können Stunden kommen, in denen die dunklen Gewalten wieder aufstehen, und wer da nicht wacht und betet, wird sie nicht ohne Schaden überstehen. Darum: Wachtet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.

Aus dem im Blaukreuzverlag Bern erschienenen Büchlein «Seht, welch' ein Mensch!». Kurze Betrachtungen für die Passionszeit, von Richard

Pestalozzi, mit Zeichnungen von Verena Schilling-Niedermann. Als Ostergabe und zum Vorlesen geeignetes, sehr ansprechendes kleines Buch im Oktavformat.

SCHWEIZ. HEBAMMENVERBAND

Offizielle Adressen

Zentralpräsidentin:

Schw. Alice Meyer, Rössligasse 8, Muttenz BL
Telephon (061) 53 17 93

Anrufe wenn möglich zwischen 7.00—8.00 Uhr.

Krankenkasse-Präsidentin:

Frau G. Helfenstein, Oberfeldstr. 73, Winterthur
Telephon (052) 2 45 00

Hilfsfonds-Präsidentin:

Frau J. Glettig, Heb., Laubstenstr. 1710, Stäfa ZH
Telephon (051) 74 98 77

ZENTRALVORSTAND

Eintritt

Sektion Thurgau

a Fr. Liselotte Wüthrich, geb. 22. Sept. 1938,

Räuchlisberg

Wir begrüßen unser neues Mitglied aufs herzlichste.

Der Zentralvorstand beschäftigt sich gegenwärtig mit der Neuregelung des Nummern-Systems der Kontrolle. Aus diesem Grunde tragen die publizierten Neueintritte der nächsten Zeit noch keine Nummern.

Jubilarin

Sektion Neuenburg

Fr. Marte Mercanton, Les Verrières

Durch den Wechsel im Zentralvorstand blieb die Gratulation für Fr. Marte Mercanton etwas liegen, somit erreichte uns leider die traurige Nachricht vom plötzlichen Hinschied unserer Kollegin am Tag nach der Auszahlung der Prämie. Dies tat uns aufrichtig leid.

Für den Zentralvorstand

Die Präsidentin:

Schw. Alice Meyer
Rössligasse 8
Muttenz BL

Die Aktuarin:

H. Clerc-Hohler
Im Pfauenhof 6
Liestal BL

*

Seit geraumer Zeit stehen wir mitten in den Geschehnissen des Jahres 1962 und möchten die ehrende Pflicht nicht unterlassen, dem abgetretenen Zentralvorstand und speziell der Präsidentin für die große Arbeit, die zu bewältigen war, aufrichtig zu danken. Daß es nicht immer leicht war, den richtigen Weg zu finden, wissen wir aber auch zu würdigen.

Dem neu im Amt stehenden Zentralvorstand wünschen wir für seine Tätigkeit alles Gute und recht viel Glück auf den geraden Weg. Unser Sorgenkind, die Krankenkasse, wird noch etliches zu reden geben. Obwohl anlässlich der Delegierten-Versammlung in Genf die Abstimmung korrekt vor sich ging, überraschte es uns doch, daß gerade von Seiten langjähriger Paragrafenreiter darauf tendiert wird, den ganzen Beschluß unter den Tisch zu werfen. Ja, man ging sogar so weit, daß Mitglieder schriftlich oder telefonisch aufgefordert wurden, was sie zu schreiben haben. Bei uns hat dieses Vorgehen große Enttäuschung hervorgerufen, und das Resultat; kein Ruhmesblatt für unseren Verband, sondern eine klägliche Bilanz.

Bitte Schwester

sage meiner Mama, sie soll mich mit Balma-Kleie baden. Baden mit Balma-Kleie verhindert Erkältungen, weil man mich nicht vorher einseifen muß.

Leider spielte dabei die Rechtsberaterin der Krankenkasse-Kommission eine nicht sehr objektive und faire Rolle.

Verschiedene Sektionen wollen keine Zweiteilung der Kasse und wenn dies nicht zu umgehen ist, so ist eine Teilung des Verbandes auch nicht mehr aufzuhalten, dies, nachdem sich die finanzielle Seite ebenfalls klären läßt. Das Verbandsorgan wird für eine Neugründung ebenfalls von uns nicht mehr benützt und durch ein eigenes ersetzt, wobei nur beiläufig erwähnt sei, daß sich bereits Firmen anboten haben, den Inseratenteil zu beleben, um so einen finanziellen Rückhalt zu gewährleisten.

Trotzdem aber geben wir die Hoffnung, daß sich noch eine Einigung bewerkstelligen läßt, nicht auf.

Es geht uns lediglich darum, daß der Beschluß von Genf korrekt durchgeführt wird. Der Gegenpartei rufen wir aber in Erinnerung, daß es sogar bei kleinen Sektionen Leute hat mit Verständnis und Sinn für soziales Denken — nicht nur bei den Großen.

Die Sektionen, die nicht für die Spaltung sind.

KRANKENKASSE

Berichtigung

Einem Versehen zufolge war bei der Jahresrechnung der Krankenkasse, die in der Märznummer publiziert wurde, nur die Unterschrift von Fr. Dr. Nägeli angebracht.

Da die Sektion Schwyz, die letztes Jahr als Revisionssektion gewählt wurde, sich weigerte, an der Revision teilzunehmen, trat Schwester Alice Meyer, Zentralpräsidentin, freundlicherweise in die Lücke und revidierte mit Fr. Dr. Nägeli die Jahresrechnung.

Leider fehlte diese Unterschrift. Wir bitten die Mitglieder, dies zu entschuldigen.

Die Präsidentin: G. Helfenstein

Krankmeldungen

Sig. na M. Chiarina, Tesserete
Mme H. Badan, Bex VD
Frau A. Stampfli, Luterbach
Mme. V. Rauber, Romont FR
Frau H. Gisin, Tenniken BL
Fr. L. Moor, Ostermundigen
Mme A. Winiger, Vionnaz
Frau M. Wiederkehr, Dietikon
Mme L. Sallansonnet, Troinex
Mme C. Porchet, Yvonnand VD
Frau C. Russi, Susten VS
Frau B. Diener, Fischenthal
Frau M. Jud, Schänis
Mme J. Valloton, Malley-Lausanne
Fr. E. Gerber, Konolfingen
Frau E. Merk, Hurden b. Rapperswil
Frau A. Lacher, Egg b. Einsiedeln
Frau R. Aebischer, Schwarzenburg
Mme M. Cossy, Puidoux VD
Frau M. Schmid, Erlinsbach

und in höheren Dosen nicht ohne Befragung des Arztes genommen werden soll. Verwenden Sie es also sparsam, aber wenn schon, denn schon das besonders wirksame und gut verträgliche

Mélabon

Schmerzmittel sind nicht zum Aufpulvern da!

Für einen müden Kopf ist eine Ruhepause, etwas frische Luft und Bewegung weit zuträglicher als ein Schmerzmittel.

Dafür dürfen Sie bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweg, Migräne oder Rheumaschmerzen getrost zu einem bewährten Arzneimittel greifen. Wählen Sie Mélabon! Sie werden überrascht sein, wie angenehm

sich die geschmackfreie Melabon-Oblatenkapsel — ein paar Sekunden in Wasser aufgeweicht — einnehmen läßt und wie schnell Sie sich wieder wohl fühlen. In den meisten Fällen verhilft schon eine einzige Kapsel in wenigen Minuten zu völliger Schmerzbefreiung. Denken Sie aber daran, daß auch Mélabon — wie alle schmerzstillenden Arzneimittel — dauernd